

Raimund Hoghe: Pina Bausch. Tanztheatergeschichten. Mit Fotos von Ulli Weiss.- Frankfurt: Suhrkamp 1986, 164 S., DM 16,-

In der Spielzeit 1973/74 wird Pina Bausch die Direktion des Tanztheaters Wuppertal der Wuppertaler Bühnen übertragen; die Tänzer des Folkwang Tanzstudios, mit denen sie bereits einige Jahre erfolgreich gearbeitet hatte, werden gemeinsam mit ihr engagiert. In den folgenden Jahren schafft Pina Bausch die Stücke, die sie zur Protagonistin einer neuen Gattung machen, des Tanztheaters, das die Grenzen zwischen Ballett und Schauspiel, Sprech- und Musiktheater überwindet. Ihre Themen sind der subjektiven Realität entnommen: Sie beschäftigt sich mit dem Verhalten der Menschen zueinander, stellt ihre Einengung durch Konventionen und Verhaltensnormen fest und thematisiert vor allem in den ersten Stücken den Warenwert der Frau, holt Kindheitserinnerungen hoch.

Im Kapitel 'Meinwärts - Ein Zweig, eine Mauer' gelingt es Raimund Hoghe, Schriftsteller, Journalist und dramaturgischer Mitarbeiter in Wuppertal, durch genaue, neugierige, von Achtung getragene und sympathetische Beobachtung Pina Bausch vorzustellen, die sie bewegenden Inhalte und ihre Arbeitsweise literarisch zu reproduzieren, sie in ihrer Komplexität, manchmal Kompliziertheit zu erfassen, den schöpferischen Atem, ihre Geduld, Intuition und Beharrlichkeit zu vermitteln. Wie Hoghe sich den 'Tanztheatergeschichten' eher durch Umschreibungen als durch Beschreibung nähert, sich den Eindrücken mit Assoziationen und nicht in Konfrontation stellt, so thematisiert Pina Bausch persönliche Erfahrungen auch nur indirekt, indem sie aus ihnen heraus und mit ihnen ihre Tänzer motiviert, die eigene Geschichte wiederzuentdecken. Sie macht ihnen Mut zur persönlichen Stellungnahme, den eigenen Gedanken, Empfindungen, Assoziationen.

Die Bedeutung der Tänzer als Choreographen, Schauspieler und vor allem Co-Autoren zeigen nicht nur die Beobachtungen in 'Meinwärts', sondern auch die Interviews mit Meryl Tankard und Dominique Mercy. Ihre Aussagen betreffen die Spannung zwischen Individualität, dem Sich-Selbst-Bewahren einerseits und der Faszination an der Arbeit mit Pina Bausch andererseits, ihrer Forderung nach Authentizität und Hingabe. Raimund Hoghe gelingt es hier (und in allen anderen zwischen 1979 und 1986 entstandenen Beiträgen des Buches) Atmosphäre, Stimmungen und Stimmung zu vermitteln, Persönliches ohne Starkult oder Voyeurismus, in aller Bescheidenheit und Integrität vorzustellen. Auch die Fotografien von Ulli Weiss versuchen eher die assoziative Annäherung als die erklärende Dokumentation. Gemeinsam mit Hoghes Texten entsteht aus dem persönlichen Blickwinkel der beiden Autoren heraus ein wichtiger Materialband zu Pina Bausch, so subjektiv und unkonventionell, behutsam und mutig wie Pina Bauschs Stücke selber.

Claudia Jeschke